

Gedanken zu Psalm 95 am Sonntag Rogate, dem 9. Mai 2021

(von Moritz Gröning)

„Kommt, lasst uns dem Herrn frohlocken – und jauchzen dem Fels unseres Heils!“

Ein fröhlicher Aufruf, laut und klar – Martin Buber übersetzt „schmettern“ und in Vers 2 „mit Harfengesang schmettern“! Man ist regelrecht zurückversetzt in die Vorhöfe des Tempels. Kein Wunder, dass der Psalm in Judentum und Christentum seit je her liturgische Funktion hat, sei es am Freitagabend, sei es zur Eröffnung des Stundengebets am Morgen.

Gott wird als König gepriesen – ein großer Gott, großer König über alle Götter – Wie groß, das zeigt der Psalm an der Schöpfung – von den Tiefen der Erde, des Landes, bis zur Höhe der Berge, das Meer und das Trockne hat Gott gemacht. – Und dann der Gesang auf den Bund: „Er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand“.

Das lädt dazu ein anzubeten, sich niederzuwerfen – die Prostration – sich zu beugen und zu knien. Und so gibt es die Tradition, zum Gebet drei Schritte vorzutreten, sich an Stellen zu verbeugen und zu knien oder zumindest eine Kniebeuge anzudeuten, und nach dem Gebet wieder zurückzutreten auf den Platz. Wir gehen auf Gott zu.

* * *

Also, alles happy, große Freude, alles ungetrübt an so einem Maisonntag – und dabei belässt es denn auch unsere Gottesdienstordnung. – Aber nicht der Psalm.

Machen wir uns auf den Weg von Rogate (das übrigens laut Wikipedia im Süden Englands liegt, s. Titelbild) zu Gott hin.

Ja, der Psalm endet nicht auf „Schafe seiner Hand“, sondern geht weiter: „Heute, *wenn* ihr doch auf seine Stimme *hören* wolltet.“

Eine Gottesrede, die zurückblickt:

„Verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba, wie am Tag von Massa in der Wüste, als mich versuchten eure Väter, mich prüften, da sie doch sahen mein Werk. Vierzig Jahre war mir zuwider dies Geschlecht, und ich sprach: Sie sind ein Volk irrenden Herzens und die nicht erkennen meine Wege, sodass ich schwor in meinem Zorn: Dass sie nicht eingehen zu meiner Ruhe ...“

Das passt so gar nicht zum Schmettern und Jubeln des Tempels – und so wird immer wieder argumentiert, dass es sich eigentlich um zwei Psalmen handelt – schauen wir mal.

Jedenfalls ist es harter Tobak – nicht „führe uns nicht in Versuchung“ wie in der Vaterunserbitte, sondern „führt mich nicht in Versuchung“ wo doch Gottes Werk sogar sichtbar war.

Ein Rückblick auf Ex. 17: Das Volk hat in der Wüste Durst und Moses antwortet, „Was streitet ihr mit mir? Was stellt ihr den Herrn auf die Probe?“ Es sind alle bis zum Anschlag gestresst und Moses schreit zu Gott „noch ein wenig, so steinigen sie mich!“ Und dann kommt es zum Wasserwunder – Moses schlägt auf den Felsen, die Quelle tut sich auf. Und Moses nennt den Ort Massa (Prüfung) und Meriba (Streit) wegen des Streitens der Söhne Israel und weil sie den HERRN auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: „Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?“

Im Rückblick sagt Gott: „*Sie sind ein Volk irrenden Herzens und die nicht erkennen meine Wege, sodass ich schwor in meinem Zorn: Dass sie nicht eingehen zu meiner Ruhe.*“ Und in der Tat lässt er *diese* Generation, nicht in das Gelobte Land kommen, sondern nur ihre Kinder. – Das wird bei Luther leider nicht ganz deutlich, weil er Geschlecht/Generation mit „Volk“ übersetzt.

Zorn also ja, aber eben doch kein ewiger Zorn. Gott hat bei Massa und Meriba beigegeben, ist sozusagen eingeknickt vor dem Volk, Moses zu liebe – und das nicht zum letzten Mal.

Wir haben es in der Lesung gehört, als Moses nach der Geschichte mit dem Goldenen Kalb zu Gott zurückkommt und berichtet. Moses Gebet, das verstockte Volk nicht zu vernichten, wird von Gott erhört. Gebet ist stark: Gott schlägt zunächst Moses einen Deal vor, will ihn versuchen, um Moses beiseitreteten zu lassen, damit Gottes Zorn das Volk verzehren kann: Gott will *Moses* zum großen Volk zu machen. Ein neuer Deal, wie einst an Abraham. An diesen Hörnern packt Moses Gott nun und erinnert an die Stammväter Abraham, Issak und Israel, die Landverheißung. – Das wirkt, Gott „knickt“ noch einmal ein. Eine neues Gebet, auf Augenhöhe.

Geben und Vergeben – das ist mir das Thema im zweiten Teil des Psalms.

* * *

Wie passen nun die beiden Teile des Psalms zusammen?

Einen Hinweis gibt mir der Evangeliumstext, der natürlich nicht direkt mit dem Psalm zu tun hat und nicht mit der Geschichte von Moses am Sinai.

Jesus betet selbst und wird von einem Jünger aufgefordert, ihnen das Beten beizubringen. Daraufhin gibt er das „Vaterunser“. Da kommen viele Schlüsselworte und Ideen aus Psalm 95 zum Vorschein – Dein Reich

komme – ein großer König. Täglich Brot – Sorge wie für die Schafe seiner Hand, das Brot in der Wüste. Ja und eben auch das Thema Sündenvergebung und die Bitte, *uns* nicht in Versuchung zu führen.

Was es mit dem Gebet auf sich hat, macht Jesus plastisch. Wir kennen es alle – den „Nervfaktor“. Kennen Sie das Känguru von Marc-Uwe Kling? Genau – keine 3 Minuten, nachdem es sich Eier erschnorrt hat, steht es wieder vor der Tür, so oft, bis es am Ende ein ganzes Omelette gekocht bekommt. Genauso bei Jesus: Vielleicht hat der Freund mitten in der Nacht keine Lust, nochmal aufzustehen, um ein Brot herauszugeben. Bevor der Anklopfende aber Radau macht, gibt der Freund nach und gibt ihm lieber gleich alles. – Ganz erstaunlich, dass Jesus dazu auffordert: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Nervt ruhig!

Aber Jesus meint nicht, dass wir dreist bei anderen schnorren sollen, sondern das wir ruhig auch Gott mal auf den Wecker gehen dürfen mit unseren Anliegen. „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“

Und da schließt sich dann für mich der Kreis zu Psalm 95 und der Tempelszene – der zweite Teil ist keine eigene Klage (ach, würdet ihr nur mal hören), sondern Aufforderung. Zur wahren Freude geht es nur, wenn wir uns auf den Bund einlassen, Gottes Weg erkennen, unser Herz nicht verstocken, sondern Gott die Chance geben oder eben auch nerven. Nicht zweifelnd wie in Meriba und Massa, sondern vertrauend, dass er richtig gibt. Nicht wie das Volk zu Moses spricht, sondern wie Moses zu Gott spricht. Ja, wir dürfen vielleicht auch Gott auffordern, daran zu denken, was er mal versprochen hat und auch uns nicht in Versuchung zu führen.

Gestern habe ich in Mendelssohns Elias die wunderbare Sopranarie gehört: *„Höre Israel – ... Ich bin euer Tröster. Weiche nicht, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich! Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? Und vergissegst des Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet und die Erde gegründet. Wer bist du denn?“*

Wer sind wir, dass wir Gott vergessen. Wir müssen auf die Reise gehen, von Rogate zu Gott, genau hierher und auf ihn sehen – wie in unserem Groß Glienicker Kirchenhimmel, zum dem auch Jesus aufschaut!

„Rogate“ ist Beten, sich auf Gott zubewegen, aktiv werden. Aber eben auch Stille: „Höre Israel“ – „Hört“ – Hören wir auf ihn, heute, hier und jetzt.